

30

ibbenbürener Volkszeitung

führend

im Kreis Teoklenburg

67/41

**J
U
G
E
N
D
?**



DER WECKER 41

OFFIZIER DER BUNDESWEHR



Welche Berufspläne haben Sie? Wollen Sie einen strengen, technisch interessanten und abwechslungsreichen Dienst leisten? Wollen Sie schon in jungen Jahren Menschen führen und Verantwortung tragen? Dann werden Sie

Offizier der Bundeswehr.

Offizier sein heißt, sein Leben in den Dienst von Recht und Freiheit, von Volk und Staat stellen. Offizier sein heißt, der Freiheit dienen.

Es gibt zwei Dienstverhältnisse:

Berufsoffiziere dienen auf Lebenszeit.

Offiziere auf Zeit verpflichten sich auf mindestens 3, höchstens 12 Jahre. Dann kehren sie ins Zivilleben zurück, finanziell großzügig unterstützt und jung genug, um zu studieren oder einen anderen Beruf zu ergreifen.

Einstellungsvoraussetzungen für Berufsoffiziere:

Reifezeugnis einer höheren Schule oder entsprechender Bildungsstand. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungsvoraussetzungen für Offiziere auf Zeit:

Wie bei Berufsoffizieren; oder mindestens Abschlußzeugnis einer Mittelschule bzw. entsprechender Bildungsstand und eine für die Verwendung in der Bundeswehr förderliche abgeschlossene Berufsausbildung. Höchstalter 25 Jahre.

Einstellungstermine: 1. April und 1. Oktober 1961

Auskunft und Bewerbung beim Kommando der Freiwilligenannahme der Bundeswehr, Köln 1, Richartzstr. 2, Postfach 988.

----- ✂
An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstraße 27

Ich erbitte Informationsunterlagen über die Offizierlaufbahn in Heer - Luftwaffe - Marine* * Zutreffendes unterstreichen. Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben.

Name: Vorname:

Geb.-Dat.: Schule / Klasse:

Reifeprüfung am: Beruf:

() Ort: Straße:

Kreis: (81/22/ 6001)



Nr. 41

Mai 1961

Auflage über 1000 Exemplare. Abdruck bei Quellenangabe und 2 Belegexemplaren gerne gestattet.

Artikel, die mit ganzem Namen gezeichnet sind, gelten unbedingt als private Meinungen.

Der WECKER ist Mitglied der Landesjugendpresse NRW.

Inhalt:

„DER WECKER“

Schülerzeitung des Amtsgymnasiums Ibbenbüren.

Chefredaktion:

R. F. Marten
Dagmar Haver
D. Ossa

Kleiner Wecker:

R. Denkartz
R. Damberg

Versand:

Hansjörg Schnepfer
Götz Paßura

BAG-Teil:

Volker Klose

Berater:

Studienrat Engstfeld

Konto:

F. Kortländer betr. WECKER
Kreissparkasse Ibbenbüren

Redaktionsadresse:

Gymnasium Ibbenbüren,
Goethestraße 9.

„Infiltration“	2/4
Rechtsradikale Jugend	5
Jugend und Entwicklungsländer	6/8
Quo vadis?	9
Twenmasche	10
Kein Interesse?	13
Was geht es uns an?	14
Machen Kleider Leute?	15
„King of Blues“	16
Technik und Hobby	18
„Halbstarke“	20
Der kleine Wecker	22
Abiturienten	28/29
Porträt	30
Mitteilungen	31/32

Die kommunistische Infiltration der Jugend in der BRD

Wie Sie alle aus Ihren eigenen Erfahrungen und Kenntnissen wissen, spielt die Propaganda innerhalb eines totalitären Staates eine entscheidende Rolle. Während weniger Jahre haben die sowjetzonalen Agitprop-Komitees einen Arbeitseifer entwickelt, der einfach zu beneiden ist. Welche Geldmittel dazu erforderlich sind und wie viele Opfer der Bevölkerung der SBZ damit verbunden, können Sie vielleicht ermessen, wenn Sie bedenken, was die vielen Druckschriften und die monatlich erscheinenden 9 bis 10 Millionen Flugblätter und Briefsendungen kosten. Durch die kommunistische Infiltration soll die einheitliche Abwehrfront gegen den Kommunismus gespalten und untergraben werden. Ihre Gefahr besteht im Gegensatz zu der lautstarken Propaganda, die von einigermaßen vernünftig denkenden Menschen sofort als Propaganda entlarvt werden dürfte, in der unmerklichen, auf die Dauer zersetzenden Wirkung.

Dabei unterscheiden wir zwei Arten der Infiltration, 1. die personelle I., die in der Durchsetzung von Verwaltungen, Betriebsräten und Organisationen besteht, und 2. die geistige I., die in der Verbreitung von Gerüchten und Zwecknachrichten mit dem Ziel besteht, ein Gefühl der Unsicherheit und Schwäche hervorzurufen.

*Original-Ölgemälde
Erstklassige Bilder-Drucke
Bilder-Rahmungen*

für Ihr Heim und als Geschenke
für Hochzeiten, Jubiläen usw.

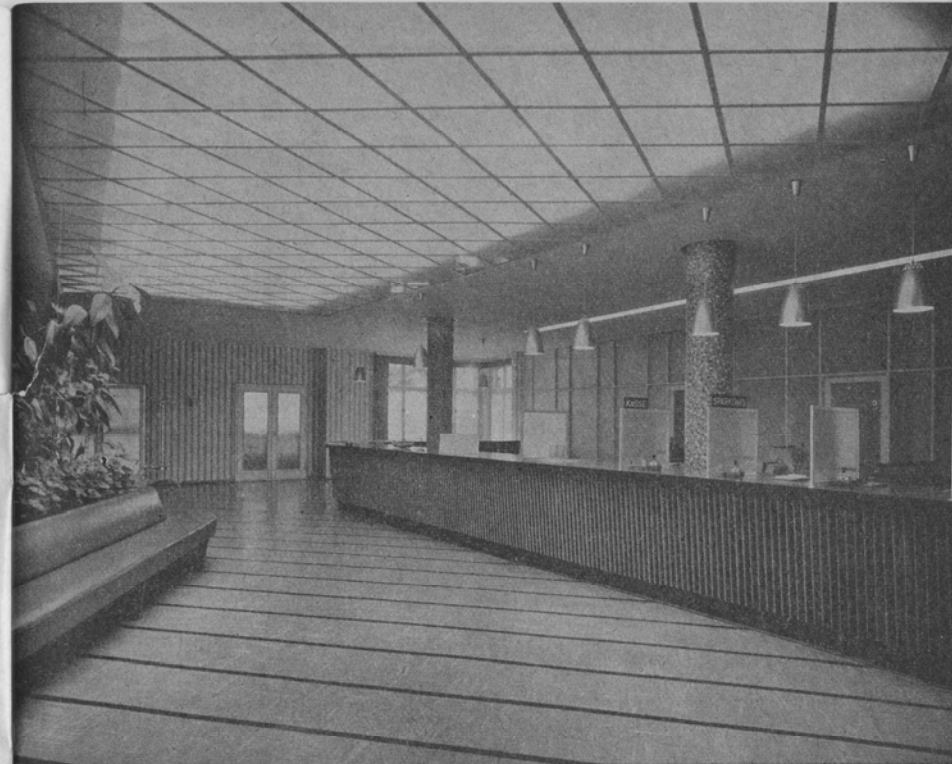
Buchhandlung Wilhelm Driemeier / Ibbenbüren

Bahnhofstraße 26

Fernruf 2282

Bei der gesamten Propaganda spielt die Jugend eine wichtige Rolle, die Jugend, die der Träger der kommenden Generation ist und die allgemein am leichtesten zu beeinflussen ist. Welche Anstrengungen die Regierung der „DDR“ dabei unternimmt, dürfte allmählich auch den Trägsten unter uns klar geworden sein.

Sicherlich wird es Sie jetzt interessieren, wie dieses Beeinflussen der Jugend in der BRD in der Praxis aussieht. Neben vielen anderen Komitees, die teilweise der FDJ, teilweise dem FDGB oder anderen Organisationen unterstehen, hat das „Ständige Komitee der Arbeiterjugend“ als wichtigste Stelle vom Politbüro der SED diesen Auftrag erhalten. 1. Ein wirksames Infiltrationsmittel dabei ist der jährliche Arbeiterjugendkongreß. Wurden 1958 noch wahllos alle Interessenten aus der BRD zugelassen, so wählten die Kommunisten 1959 schon sorgfältiger aus. Vor allem ließen sie Jugendliche zu, die in einer Jugendorganisation der BRD irgendeine Funktion innehatten. Wie hoch Pankow die Möglichkeiten dieses Kongresses einschätzt, geht daraus hervor, daß vom Zk der SED eine besonders starke Delegation mit Walter Ulbricht an der Spitze zu dem Kongreß entsandt wurde. Am letzten Arbeiterjugendkongreß in Erfurt beteiligten sich rund 7000 Teilnehmer aus der BRD, eine sehr beträchtliche Anzahl. 2. Daneben wird die Werbung von Delegationen für den Besuch der SBZ ebenfalls von dieser Stelle durchgeführt, die dann auch die weitere Betreuung übernimmt. Inwieweit diese Aktion großen Erfolg hat, ist nicht bekannt, mir persönlich ist noch kein solcher Fall bekannt geworden. 3. Ein wichtiger Bestandteil der kommunistischen Infiltration ist das umfangreiche Infiltrationsmaterial, das täglich in die Bundesrepublik eingeschleust wird. Abgesehen von zeitlich begrenzten Aktionen, wie zum Beispiel der Briefaktion 1958, gegen die atomare Ausrüstung der Bundeswehr gerichtet, werden laufend Tageszeitungen und Jugendzeitschriften an Jugendliche versandt. Um Ihnen einige Titel zu nennen: Das



Besuchen Sie uns



und lassen Sie sich von uns in Ihren
Geldangelegenheiten beraten!

IBBENBÜRENER VOLKSBANK

AKT.-GES.

Brillen-Becker

in Ibbenbüren, Oberer Markt 4, im Hause Elfers
Spezialgeschäft für Augenoptik

Knappschafts- und Krankenkassenlieferant

Organ des Arbeiterjugendkongresses, der „Jungarbeiter“, außerdem die „Information für Arbeiterjugendfunktionäre“ und schließlich das offizielle Organ der FDJ, die „Junge Welt“. Auch ich kann mich zu den „stolzen Abonnenten“ der „Jungen Welt“ bezeichnen, die mir anonym zugesandt wird. Obwohl diese Zeitungen lächerlich zu durchschauen sind, ist doch die Gefahr der Beeinflussung sehr groß, zumal wenn bei vielen Jugendlichen die Unterrichtung durch Schule und Elternhaus fehlt. 4. Zum letzten komme ich auf eine Einrichtung zu sprechen, von der Sie sicherlich schon alle gehört haben, das sind die sogenannten Ferienlager der SED. Mit dem vollzogenen Ausbau der Pionierorganisation Ernst Thälmann gingen die Kommunisten seit 1951 dazu über, während der Sommerferien in großem Stile Sommerlager einzurichten. Der tiefere Sinn dieser Lager ist die systematische Beeinflussung der Kinder, da es sich herausgestellt hatte, daß die Elternhäuser nicht in dem gewünschten Sinne tätig wurden. Ermutigt durch die ersten Anfangserfolge, ging die SED 1954 daran, auch Kinder aus der BRD einzuladen, wobei sie es geschickt verstand, die teilweise noch vorhandene finanzielle Notlage auszunutzen, indem sie nämlich nur einen Anerkennungsbeitrag von 10 DM verlangte. Und so erreichten dann die Zahlen auch beträchtliche Höhen: 23 000 im Jahr 1956. 1960 sollen die Zahlen bis auf 3000 zurückgegangen sein, und es ist damit zu rechnen, daß sie weiter sinken, dank der Aufklärung durch die Presse. Zudem mußte im letzten Jahr die SED unter peinlichen Umständen mehrere Ferienlager schließen, in denen infolge schlechter sanitärer Anlagen eine seuchenartige Krankheit ausgebrochen war.

Das ärgerte die Kommunisten insofern, als nach ihren eigenen Angaben jährlich für diese Ferienaktion 65 Millionen Ostmark ausgegeben werden. Trotz aller Rückschläge arbeitet aber die „Zentrale Arbeitsgemeinschaft Frohe Ferien für alle Kinder“ mit ihren zahlreichen Zweigstellen in der BRD weiter.

Dies waren in großen Zügen die Methoden, deren sich die Kommunisten bei ihrer Einflußnahme auf die Jugend der BRD bedienen. Es erhebt sich nun die Frage, die schon viele vor mir gestellt haben: Was tun? Daß Innenminister Schröder mit seinem Einreisegesetz eine peinliche Niederlage erlitten hat, dürfte ja allgemein bekannt sein. Bleibt zu hoffen, daß die jungen Menschen immer wieder von Schule und Elternhaus auf die Gefahren der kommunistischen Infiltration hingewiesen werden. Vielleicht haben einige von Ihnen auch schon von der „Moralischen Aufrüstung“ gehört, die von dem Amerikaner Buchmann ins Leben gerufen wurde. Diese moralische Aufrüstung versucht, der kommunistischen Idee eine positive, auf den Grundsätzen der Freiheit beruhende Idee und, das ist besonders wichtig, Praxis entgegenzusetzen. Anfangs habe ich diese moralische Aufrüstung immer als eine Art „Heilsarmee“ betrachtet, was aber wohl nicht ganz richtig ist, wenn man die zustimmenden Stellungnahmen hoher amerikanischer und deutscher Politiker liest. Bleibt am Schluß zu hoffen, daß sich jeder einzelne von uns mehr als bisher gegen die dauernden Angriffe aus dem Osten wappnet.

Manfred Glocke.

Weizenin ... für Kinder.
Kuchen. Küche!



Rechtsradikale Jugendorganisationen unserer Zeit

„Wir fordern die Wahrung und Sicherung des deutschen Volksraumes und der deutschen Volkssubstanz auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.“ Diesen Satz findet man in der Grundsatzklärung der „Nationalen Jugendgemeinschaft“, einer der rechtsradikalen Jugendgruppen des heutigen Deutschlands. Die „Nationale Jugendgemeinschaft“ gehört zu den sieben größten rechtsradikal-faschistischen Jugendorganisationen des Bundesgebietes, die sich vor einiger Zeit zur „Nationalen Jugendbewegung Deutschlands“ zusammengeschlossen haben, um eine Arbeit auf breiterer Ebene zu ermöglichen. Eine der Voraussetzungen jedes Gliedes für diesen Zusammenschluß war die Anerkennung folgenden Grundsatzes: „Wir sehen die alliierten Mächte des letzten Weltkrieges, die gemeinsam das Deutsche Reich zerschlugen, nicht als befreundete Mächte an, sie gelten für uns als ausländische Kräfte, deren Ziele in schroffem Gegensatz zu den Lebensinteressen des deutschen Volkes stehen.“

Andere maßgebliche rechtsradikale Jugendorganisationen tragen Namen wie „Deutschwandervogel“, „Schillerjugend“,

„Deutscher Jugendbund Kyffhäuser“, „Marine-Bund“, „Adler“ usw. . . .

Die Mitglieder dieser Gruppen kommen aus fast allen Gesellschaftsschichten, doch vornehmlich sind es Schüler, Studenten, Handwerker. Die äußerliche Aufmachung der Jungen und Mädchen erinnert stark an die Uniformierung der Hitlerjugend. Die Führer der Organisation sind ehemalige HJ-Führer und SS-Männer.

Es ist sehr schwer, eine einheitliche politische Ideologie bei diesen Gruppen herauszuschälen. Folgende Auffassungen jedoch ist allen Organisationen eigen: Fremder Kultureinfluß wirkt zersetzend auf die eigene Kultur.

Die Bewegung greift stets weiter um sich, und doch ist weiten Kreisen der Bevölkerung die Existenz solcher rechtsradikalen Organisationen völlig unbekannt. Die zuständigen Behörden und Jugendverbände ignorieren fast sämtliche Bewegungen national-faschistischer Jugendgruppen. Heute sind es 40 000 Jugendliche. Wenn die Totschweigeaktion nicht aufgegeben wird, kann sich die Zahl ständig vermehren.

Ljg, NRW

Es scheint Mode geworden zu sein, sich mit dem Problem „Entwicklungsländer“ auseinanderzusetzen. In keinem politischen Wochenbericht, in keiner Wirtschaftsdebatte, auf keiner Tagung, in keiner Zeitung, ja in keinem schulischen Lehrplan fehlt mehr das Thema „Entwicklungsländer“.

Was bedeutet das? Ist es nicht nur eine vorübergehende Modeerscheinung, daß jeder Heimatverein Entwicklungsprobleme diskutiert? - Nein - ganz und gar nicht. Es ist das Weltproblem unseres Jahrhunderts. Dag Hammarskjöld definierte seine Dringlichkeit in seiner Weihnachtsansprache an die Völker der Welt 1959: „In zehn bis zwanzig Jahren wird unsere Generation schon danach beurteilt werden, wie der

Jugend und Entwicklungsländer

Kampf gegen Hunger, Krankheit, Not und Unwissen in der Welt bestanden wurde“. Es ist daher ein ermutigendes Zeichen, daß diese verantwortungsvolle Aufgabe verstanden wird und bis in jede Faser unseres Gesellschaftslebens dringt. Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard erklärte in diesem Sinne in einer Grundsatzdebatte des Bundestages über Entwicklungsförderung: „Die Welt kann füglich von uns erwarten, daß wir das Ergebnis des Fortschritts, den wir erzielt haben und weiter erzielen wollen, nicht in Gänze verfrühstücken, sondern daß wir auch bereit sind, unserer Verpflichtung zu genügen und den anderen Völkern durch ein bewußtes Opfer zu helfen“. Spannen wir den politischen Blickkreis noch etwas weiter, so müssen wir bei der Betrachtung der UNO-Versammlungen, die bald nur noch den Zweck haben, die Sympathien der jungen Völker für das westliche oder östliche „Friedens“-Lager zu gewinnen, eingestehen, daß sich das Werden der „One World“, wie Wendell Wilkie die Verzahnung und das Übereinandergelangen der politischen und wirtschaftlichen Kräfte der einzelnen Nationen genannt hat, in unserem Jahrhundert vollzieht. Eine „splendid isolation“, in die man sich zurückzieht, wenn man genug von den Händeln der Welt hat, gibt es einfach heute nicht mehr.

Doch was geht all dieses uns, die Jugend, an? Wenn diesen Völkern Asiens und Afrikas, die nahezu zwei Drittel der Weltbevölkerung ausmachen, in so deutlicher und kostspieliger Weise Hofiert wird, daß z. B. der deutsche Bundeshaushalt darüber ins Wanken zu geraten droht, so bedeutet das nicht zuletzt unsere eigene Lebensversicherung. Die ungeheuren Volksmassen beginnen sich zu erheben: für uns, im Tagesgeschehen befangen, langsam und oft nur als Randnotiz in Zeitungen unmerklich. Aber wenn sie auf eigenen Füßen stehen, und wir uns der Last, der mythischen „White man's burden“ entledigt haben, müssen wir unseren Rechenschaftsbericht darüber vorlegen, wie wir sie abgestellt haben. Wer dann diese „wir“ sind, liegt

auf der Hand. Die Jugend wächst somit einer gewaltigen Zukunftsaufgabe entgegen.

Wenn etwa Nehru einmal eine nicht ganz eindeutige Äußerung über die deutsche Wiedervereinigung oder die damit zusammenhängende deutsche Frage machen sollte, sofort geht es durch die Presse und wird als eine, von einem sonst so klar urteilenden Politiker nicht erwartete, unglaubliche Äußerung bekrittelt. Reicht es nicht als glänzende Entschuldigung, wenn ein indischer Student einem deutschen erwidert: „Welcher Deutsche, der ein Gymnasium besucht hat, weiß überhaupt, daß Indien ebenso gespalten ist, oder welcher deutsche Gymnasiast kann mir fünf indische Städte aufzählen? Könnte nicht alles auf Gegenseitigkeit beruhen? (Indien ist dreizehnmal so groß wie Deutschland! Auf einer Tagung deutscher und indischer Professoren forderte ein Inder seinen deutschen Kollegen auf, zehn indische Großstädte zu nennen. Er brachte fünf zusammen! !) Dieses Beispiel soll kein direkter Angriff auf den Erdkundeunterricht bedeuten, aber es zeigt doch deutlich, daß wir Bereitschaft zeigen müssen, uns auch auf andere Weise als nur mit Industriekrediten für die Probleme der unterentwickelten Länder zu interessieren.

Auf dieser anderen Sparte muß das Hilfsprogramm der Jugend für die aufstrebenden Völker liegen. Die jungen auslän-



dischen Studenten, die in Deutschland ihre Ausbildung zu bekommen wünschen, suchen den Kontakt mit uns „von der Jugend“. Das können sie nur, wenn sie auf unser Verständnis stoßen. Aus den Worten unserer, oft vom hochnäsigen überlegenen Westlerhochmut getragenen Verständnisbereitschaft formt sich in ihnen ein Bild von Deutschland, das sie mit in ihre Heimat nehmen. Mao Tse-tung und Tschu En-lai haben in Deutschland studiert und auch ihr Bild von Deutschland mitgenommen. Es ist, glaube ich, wohl einer Überlegung wert, wie die Weltpolitik heute wohl aussähe, wenn Männer wie diese unser Land und unsere Jugend so erlebt hätten, daß sie nicht das Heil ihrer Völker in der Ablehnung der europäischen Welt sehen müßten.

Doch wer denkt schon daran, und dazu noch von dieser Seite her? Seitdem Oswald Spengler 1920 den Untergang des Abendlandes voraussagte, bewahrheitete sich immer mehr: Europa, auch ein geeintes, muß von der politischen Weltbühne abtreten. Der Maßstab der politischen Einflußkraft, die UNO-Vollversammlungen, beweisen es deutlich: Von den hundert Mitgliedern umfaßt der afro-asiatische heute schon 46. (Das freie Europa 16!) Auf einem anderen, dem kulturellen und technischen Gebiete, ist Europa nach wie vor tonangebend. Hier stößt die afro-asiatische Welt mit der europäischen zusammen, und zwar hauptsächlich mit der Jugend der europäischen Welt. Auf den Universitäten und in den

treff
hoffschulte
café milchbar eis

8

Rasch und sicher befreit
von Schmerzen

ALBIMAD mit Vitamin C
zur Steigerung der Abwehrkraft

In allen Apotheken erhältlich.
Verlangen Sie ausdrücklich **ALBIMAD**

Bei Bezugsschwierigkeiten
wenden Sie sich mit unfrankierter Postkarte bitte an:

ALBIPHARM, Lengerich/Westf.

Schulen begegnen uns Menschen ganz anderer Gedankenwelten und Lebensweisen. Die Grundvoraussetzung eines echten Kontaktes mit ihnen ist das Verständnis dieser Menschen aus ihrer gesellschaftlichen und geistigen Situation heraus. Niemals werden ausländische Studenten dann nationale Gruppen bilden und sich von allem abkapseln, niemals wird dann in ihren Herzen Haß gegen unsere Menschen und unser System wachsen. Man kann diese Menschen jedoch nur verstehen, wenn man sich über ihre Situation auskennt. Ein Brasilianer beispielsweise, der in seinem Lande größtenteils von Bananen lebte, wurde in Deutschland verlacht, weil er sich darüber beklagte, daß diese Früchte hier so teuer seien und er anderes nicht vertragen könne. War das Bosheit oder Unwissenheit der deutschen Mitstudenten? Ich bin der Meinung, daß in dieser Beziehung vieles im Unterricht (oder Lehrplan?) nachgeholt werden müßte. Es spricht doch für sich, daß sich zwei Drittel der ausländischen Studenten über Mangel an menschlichen Kontakten zu den deutschen Kommilitonen beklagen! Wir vergessen nur zu oft, daß manche dieser Völker schon Bibliotheken besaßen, als unsere Vorfahren noch im Urwald hausten. Vielleicht werden wir alle noch einmal deutlicher spüren, wie paradox es ist, zu denken: Was für Sonderlinge sind doch die Inder, denn es gibt schon heute allein siebenmal mehr Inder auf der Welt als Deutsche!

Erhard Schrameyer, UIa.

Ich will mein Problem nicht hinter schöngesetzten Worten verbergen, ich will keine schriftstellerische Großleistung anstreben, da ich sie natürlich nicht erreiche. Aber ich möchte mein Anliegen ganz offen und deutlich darzulegen versuchen, sei es um den Preis einer kindlich-einfachen Wortwahl.

Es wird in der berühmt-berüchtigten „heutigen Zeit“ soviel von den Irrwegen der Jugend gesprochen, von ihrer Kriminalität, ihrer Hemmungslosigkeit und all ihren weiteren Übeln. Man wirft der Jugend vor, daß sie die Beispiele und Worte zu befolgen nicht bereit sei. Gerade das letztere aber, dieses „Nichtbereitssein“, sollte man viel vorsichtiger und zurückhaltender gebrauchen. Ich glaube nämlich, daß es den jungen Menschen nicht so sehr an gutem Willen, an richtigen Vorstellungen und positiven Zielen fehlt, sondern vielmehr an der Kraft, sie auszuführen. Was nützen all die Ermahnungen, die Vorschläge, wenn das zutrifft? Ich meine, wir kennen den Weg seit langem! Aber viele Jugendliche befolgen ihn (noch?) nicht, weil er zu viele und zu große Anstrengungen schon jetzt von ihnen fordert.

Wer aber bringt ihnen, die dieser Mangel an Durchstehvermögen ängstigt und erschüttert - wenn auch vielleicht nur unbewußt - diese Kraft? Ich glaube, niemand kann sie uns besser geben als die Zeit. Die dauernde schlechte Erfahrung mit der Kraftlosigkeit wird den „Schwächling“ zur geforderten Höchstleistung anspornen.

QUO VADIS, IUVENTUS?

Mir liegt es fern, hier Vorwürfe gegen Erzieher zu erheben oder die Jugendlichen generell als bemitleidenswert schwächlich darzustellen. Doch sollten wir alle uns klarwerden darüber, daß die jungen Menschen von heute einen langsamen Start und einen langsamen Anlauf brauchen, viel Geduld von sich selbst, aber auch von den anderen.

Vielleicht sind jetzt die Grundvoraussetzungen für irgendeinen „Lebensanfang“, für irgendeinen Beginn eines selbständigen Lebensweges deutlicher geworden. Aber das „Quo vadis?“ bleibt, die Unklarheit, wohin die „iuventus“ sich richtet oder wohin sie getrieben wird. (bones)

Albert Einstein: Erziehung zum Denken

Es ist nicht genug, den Menschen ein Spezialfach zu lehren. Dadurch wird er zwar zu einer Art benutzbaren Maschine, aber nicht zu einer vollwertigen Persönlichkeit. Es kommt darauf an, daß er ein lebendiges Gefühl dafür bekommt, was zu erstreben wert ist. Er muß einen lebendigen Sinn dafür bekommen, was schön und was moralisch gut ist. Sonst gleicht er mit seiner spezialisierten Fachkenntnis mehr einem woblagerichteten Hund als einem harmonisch entwickelten Geschöpf. Er muß die Motive der Menschen, deren Illusionen, deren Leiden verstehen lernen, um eine richtige Einstellung zu den einzelnen Mitmenschen und zur Gemeinschaft zu erwerben. Diese wertvollen Dinge werden der jungen Generation durch den persönlichen Kontakt mit den Lehrenden vermittelt. Dies ist es, was Kultur in erster Linie ausmacht und erhält. Frühzeitiges Spezialisieren unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren Nützlichkeit tötet den Geist, von dem alles kulturelle Leben und damit schließlich auch die Blüte der Spezialwissenschaften abhängig ist. Zum Wesen einer wertvollen Erziehung gehört es ferner, daß das selbständige kritische Denken im jungen Menschen entwickelt wird, eine Entwicklung, die weitgehend durch Überbürdung mit Stoff gefährdet wird. Überbürdung führt notwendig zu Oberflächlichkeit und Kulturlosigkeit. Das Lehren soll so sein, daß das Dargebotene als wertvolles Geschenk und nicht als saure Pflicht empfunden wird.

9

Die Twenmaschine

Da seit etwa zwei Jahren der Trend zum Teenager rückläufig ist oder zumindest stagniert, und der Typ Teenager an einer zunehmenden Abwertung langsam zu Grunde geht, sann man auf Versammlungen einschlägiger Industriekreise (Konfektionsbranche, Zeitschriftenwesen, Schönheitswasser und -pillen), die am Marktanteil der Jugendlichen von 16 bis 25 Jahren stark interessiert sind, nach einem dem Teenager ähnlichen, neu zu kreierenden Typus, um hiermit (z. B. durch neue Kleidermodelle mit dem noch zu findenden Namen) den Markt neu anzukurbeln.

Dieser neue Angriff mußte erstens so geartet sein, daß er auch die 20- bis 25jährigen, die sich bisher nicht mit der Teenagerbewegung identifiziert hatten, ansprach, zweitens durfte ihm der intellektuelle Unterton nicht fehlen, um des Zuspruchs der „gymnasial gebildeten Jugendlichen gewiß zu sein.

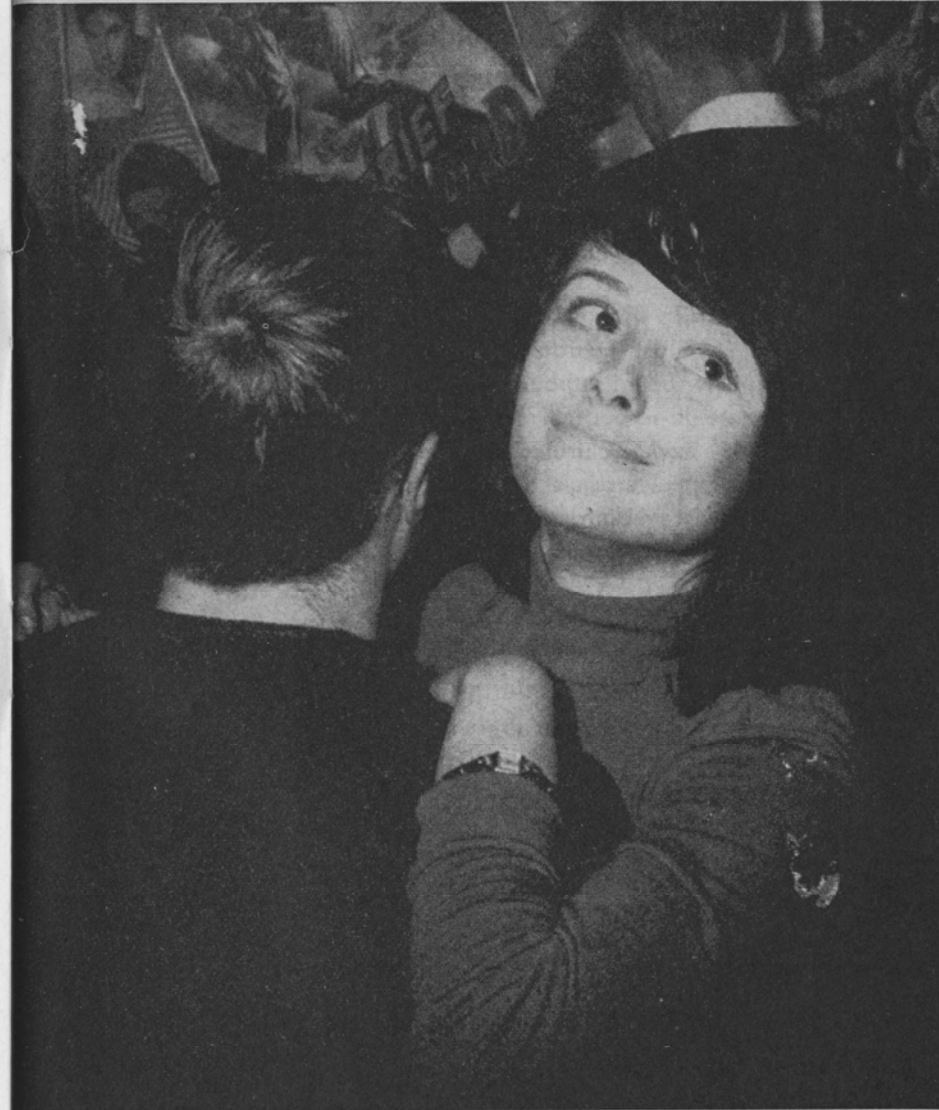
Diese Bedingungen sollte der „Twen“ erfüllen. Der anglo-amerikanische Wortstamm entspricht dem Geschmack up-to-dater-Menschen. Der Zwanzigjährige wird angesprochen, und auch (oder gerade) der 16- bis 17jährige verfällt dem Hang zum „älter scheinen, als sein“, den Twen nacheifernd. Der intellektuelle Anstrich (s. o.) wäre also noch zu geben.

Aber der Name war da. Wie aber machte man nun den Jugendlichen zum Twen? Das war (und ist) einfacher, als es scheint. Man gründete eine Zeitung, getreu dem Grundsatz, daß Papier und Leser geduldig sind. Hierbei ging man nach dem Prinzip vor: „Wer will eine Zeitung für Twens machen, der muß haben simple Sachen“. Als erstes mußte das Druckwerk ein vollkommenes „novum“ darstellen, es mußte in seiner äußeren Gestaltung anderen Druckerzeugnissen gegenüber ketzerisch wirken. Nach dem genannten Kochbuchmuster sieht das so aus: (Man nehme) geschickte grafische Gestaltung, interessante Raumaufteilung, neue Schrifttypen, ganz- und doppelseitige, möglichst unkonventionelle, Effekt heischende, grobkörnige, unscharfe Fotos, und die gewünschte Wirkung ist da.

Als zweites benötigte man einen adäquaten Text, der dem durch das Äußere positiv eingestellten Jugendlichen den neuen Typus Twen suggeriert, der eben nur Hosen aus englischem Tuch, nur Schuhe, die „mit der Mode gehen“, oder nur das Parfüm mit der modernen Duftkomposition trägt oder benutzt. Oberstes Gebot hierbei: Der Leser ist dümmer als man denkt. Das Werk zeichnet sich zumeist durch geistige und quantitative Spärlichkeit aus. Alles muß kurz und einprägsam nach der Holzhammermethode geschrieben sein. Die Themen Jazz, Film, Mädchen (bzw. Jungmänner) und sogenannte intime Fragen werden, da besonders zugkräftig, und da für jeden etwas dabei ist, wahllos durch die Druckpresse gedreht. Die gezielte Oberflächlichkeit, das Pseudo-Jugendliche sind hierbei charakteristisch und bilden eine ernste Gefahr. Dem Leser wird z. B. auch in den als Artikel oder als Modeteil getarnten Anzeigen, ohne Scheu angepriesen, was der Twen, das neue Idol, tragen, benutzen oder besitzen muß. Da werden dem Leser munter für abends die brokatdurchwirkte Smokingjacke der Firma ABC und dem weiblichen Twen für den Besuch im Jazzkeller (in dem sich der echte Twen fast ständig aufhält) die Strumpfhosen der Firma XYZ empfohlen. Der Leser wird, ohne daß er es selbst merkt, davon unterwandert. Es bilden sich bei ihm verzerrte, verlogene Weltanschauungen und maßlose Wünsche und Ansprüche. Im Unterbewußtsein des jugendlichen Lesers wird planmäßig das Idealbild Twen aufgebaut. Dieses Bild verbindet sich mit dem Wunsch, das zu tragen, zu besitzen und zu kaufen, was als „twenlike“ diktiert wird. Damit ist der Kreis geschlossen.

So entstand und entsteht der Twen, aufgebaut auf dem Naturgesetz des Herdentriebs. Die Wirtschaft hat ihren Käufer gefunden und die „verkannte Jugend“ ihr Ideal, den TWEN.
R. Winkelmann, UIa.

Du . . . !



Albert Bergschneider

IBBENBÜREN I. WESTF.

Telefon: Sammelnummer 40 50

Fernschreiber 094 512

*

Holz- u. Baustoff-Großhandlung

Kranumschlag · Lagerung

Schiffahrt · Spedition

*

Hafen Dörenthe	DEK km 100
Hafen Ibbenbüren	MLK km 4
(Ibbenbürener Hafenbetrieb)	
Hafen Schmedehausen-Greven	DEK km 85
Hafen Venhaus	DEK km 123
Hafen Recke	MLK km 13
Hafen Osnabrück	MLKS km 13
(Osnabrücker Kies-Handel)	
Hafen Engter	MLK km 38

Kein Interesse an der Politik ?

Es wird augenblicklich oft darüber geklagt, daß die Jugend politisch nicht interessiert sei. Sie sei völlig materialistisch eingestellt, meint der eine, und sie sei überhaupt zu bequem dazu.

Nun kann man nicht leugnen, daß weite Kreise der Jugend wirklich nichts von der Politik wissen wollen, und zum großen Teil liegen wirklich die Motive vor, die bei Klagen darüber angeführt werden.

Das gibt allerdings gerade den Leuten, die am lautesten klagen, noch lange kein Recht dazu, die Jugend zu verurteilen. Denn schließlich ist das Verhalten der Jugend sicherlich nicht aus ihr heraus entstanden, sondern ihr mindestens zum Teil von der Umwelt — und das heißt: auch von den Leuten, die so laut klagen — eingegeben worden.

Auch dafür gibt es Erklärungen: Die Generationen vor der heutigen Jugend haben offensichtlich mit ihren sogenannten Idealen Schiffbruch erlitten — im ersten Weltkrieg war das Ideal Nationalismus, und 20 Jahre später auch eine Art Nationalismus, bestimmt von den nationalsozialistischen Zielen. Insbesondere der 2. Weltkrieg hat in punkto Ideale einen

großen Trümmerhaufen hinterlassen. Zurück blieb zunächst als Folge der schlechten Verhältnisse ein Materialismus, der bis heute die Politik durchsetzt, und das um so mehr, weil in der nach dem Krieg entstandenen Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und Kommunismus ja in erster Linie mit materiellen Mitteln gekämpft wird. Wenn auch in der Politik viel von Freiheit, Humanität und Idealen geredet — aber eben nur geredet — wird, so spielen in Wirklichkeit doch nur die materiellen Verhältnisse eine Rolle.

Dieser Materialismus ist von manchen Politikern auch persönlich so gründlich übernommen worden, daß die Politik heute weitgehend als ein ausgesprochen schmutziges Geschäft erscheint, und der Gegensatz zwischen den von Idealen tiefenden Reden und dem materialistisch bestimmten Handeln macht es nur noch schmutziger.

Wer will es unter diesen Umständen der Jugend verübeln, wenn sie sich nicht um dieses schmutzige Geschäft kümmert — um nicht schmutzige Finger zu bekommen?

Volker Klose, OI a



Ludw. Bitter

Das Haus für gute Textilien

Wenn Kohlen und Briketts . . .

dann von den

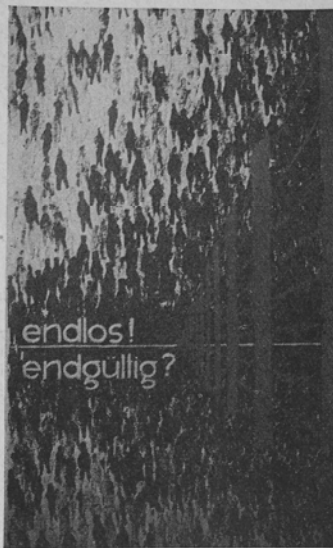
**STEINKOHLBERGWERKEN
IBBENBÜREN**

Was geht es uns an ?!

Sicherlich werden Sie das „Kuratorium Unteilbares Deutschland“ schon durch die Presse, den Rundfunk und andere Massenmedien kennen. Dieses Kuratorium kam im vergangenen Jahr auf den Gedanken, auch einmal an die Jugend der Bundesrepublik das Gedankengut der Wiedervereinigung heranzutragen, und zwar versuchte es, unsere scheinbar schlafende Jugend durch einen künstlerischen Wettbewerb aufzuwecken. Mit Hilfe der üblichen Publikationsmittel und nicht zuletzt mit Hilfe der Lehrerschaft ging man daran, diesen Wettbewerb, an dem Jugendliche bis zum Alter von 25 Jahren teilnehmen konnten, in die Tat umzusetzen. Dazu eingeschickt werden konnten künstlerische Arbeiten jeglicher Art, die sich jedoch mit dem Problem der deutschen Teilung befassen mußten.

Im April dieses Jahres fand in Münster die Ausstellung der Arbeiten der Landesieger statt, zu der sich die Spitzen der Landesverwaltung und des Kuratoriums eingefunden hatten. Die Eröffnungsrede des westfälischen Landeshauptmanns Dr. Köchling gipfelte in der Feststellung, daß dieser Wettbewerb ein Gradmesser für das Interesse der Jugend an der Wiedervereinigung sei. Dr. Köchling sagte weiterhin, daß die westfälische Jugend gerade durch diese Ausstellung ihre positive Einstellung für die deutsche Wiedervereinigung kundgetan hätte.

Darf ich Ihnen nun meine Einstellung zu diesem Wettbewerb kundtun? Wenn wir den oben erwähnten Ausspruch Dr. Köchlings wirklich wörtlich nähmen, so würde er meiner Meinung nach ein sehr,



sehr schlechtes Licht auf unsere Jugend werfen! Zur Erhärtung dieser meiner Meinung möchte ich Ihnen nur ein Beispiel nennen: Von den rund 660 Schülern unseres Gymnasiums in Ibbenbüren wurden zu diesem Wettbewerb nicht mehr als drei ganze Arbeiten eingeschickt! Demnach sind also noch nicht einmal 0,5 Prozent unserer Schülerschaft an der Wiedervereinigung interessiert, d. h. wenn wir die Ansicht Dr. Köchlings für maßgebend hielten! Wenn die Schülerschaft von heute nur 15 Jahre nach der Teilung Deutschlands diese Zerstückelung schon vergessen hat, so wird die Schülerschaft von morgen mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nur noch vom Hörensagen oder aus Märchenbüchern wissen, daß auch hinter der Elbe schon einmal freie deutsche Menschen bis 1945 gelebt haben.

Ich möchte in diesem Artikel dahingestellt sein lassen, ob unsere Jugend tatsächlich schläft, oder ob sie es nicht tut. Ich möchte jedenfalls behaupten, daß die Trennung erst dann endgültig sein wird, wenn sie aus unserem Bewußtsein verdrängt und in unseren Herzen vollzogen worden ist. Daß dies aber nicht zur Tatsache wird, weil es nicht zur Tatsache werden darf, ist eine der größten Aufgaben dieser Generation.



Der Deutschlandwettbewerb war ein Beitrag zu dieser Sache, aber nur ein Anfang, der nicht überschätzt werden darf. Gerade an unseren Schulen ist in der Frage der deutschen Teilung viel versäumt worden, und es sollte so schnell wie möglich geschehen, die Jugend wirklich anzurühren. Neue Wege müssen hierzu gesucht werden, und es wäre geradezu eine Idiotie, wenn es nicht gelänge, sie zu finden. Eines sollte jedenfalls feststehen: so, wie bisher, darf nicht weitergeschlafen werden!

Schüler, wacht auf, und nicht zuletzt: Lehrer, wacht auf!

R. F. Marten.

Machen Kleider Leute?

Uniformierung in der zivilen Welt

Die Mode nimmt in unserem täglichen Leben eine Sonderstellung ein. Manche sprechen von ihr als der Königin aller Dinge, andere verschmähen sie als Diktatorin. Wie ist es nun bei uns, die wir doch alle so gerne vor Schaufenstern stehenbleiben, um von den neuesten und teuersten Traumgebilden der Textilindustrie zu schwärmen?

Man gehe durch eine belebte Straße irgendeiner Großstadt und betrachte sich die flanierenden Jugendlichen. Fällt Ihnen etwas auf? Nein? Nun, sehen Sie einmal nach links, dort, die drei „Teenager“. Verblüffend, diese Ähnlichkeit, nicht wahr? Natürlich. Sie haben recht, nur die Kleidung ist ähnlich, aber das ist es ja gerade, was ich Ihnen zeigen wollte, — die vielen Brigitte Bardots oder Jean Sebergs und unter den jungen Herren die Elvis Presleys oder James Deans. Wie erfreulich ist es, wenn man dann einmal jemanden sieht, der etwas „aus der Rolle fällt“. Die Uniformierung ist aber so weit fortgeschritten, daß die wenigen, die sich ihrem Typ entsprechend anziehen, nur selten zu finden sind. Die Industrie hat uns in der Hand und schreibt uns vor, was wir anziehen

sollen. Leider lassen wir uns durch das Wort „Mode“ und Reklame auch so weit bringen, daß wir auf alle „Modeschläger“ hereinfliegen und auf dem besten Wege der oben erwähnten Uniformierung sind.

Jeder Mensch hat einen eigenen Typ, den er unterstreichen sollte, um eine persönliche Note zu erlangen. Sind übertriebene Petticoats, Pfennigabsätze, Haar-aufbauten und Kosmetica dazu erforderlich? —

Der Dernier cri der Twen-Mode ist ein „Robin-Hood-Hut“ (Ich weiß nicht, ob Robin Hood zu seiner Zeit schon eine solche Mode kannte.) Manche tragen ihn wie eine Uniformmütze, andere ziehen es vor, den Hut lässig auf dem Hinterkopf zu plazieren. Welche Abwechslung!

Wäre es nicht besser, wenn wir einmal mit Hilfe unseres Geschmacks den einfalllosen „Modeschöpfern“ einige Ratschläge, oder besser, Hinweise gäben. Ich glaube, jeder von uns ist in der Lage, die eigene Note zum Ausdruck zu bringen, indem er sich nicht sklavisch jeder Mode unterwirft, sondern den eigenen Stil wählt.

Dagmar Haver

Schallplatten aus aller Welt

Musikinstrumente und Phonogeräte

erhalten Sie im führenden Fachgeschäft, Bahnhofstraße 22

MUSIK-BLEKER



16

der könig des blues

Die ungewöhnliche Lebensgeschichte von William C. Handy

William C. Handy wurde in Florence im Staate Alabama geboren. Die Musik liebte er schon seit frühester Kindheit. Als Zwölfjähriger kam er eines Tages mit einer Gitarre nach Hause, die er von seinem sauer verdienten Taschengeld erworben hatte. „Eine Gitarre!“ stöhnte der Vater entsetzt. „Das ist ein Spielzeug des Teufels. Bring's zurück, wo du's hergebracht hast.“ William aber ließ sich nicht beirren und fuhr fort, mit einem Nagel über die Kinnbacken eines Pferdes streichend oder auf einem feinzahnigen Kamm summend, die verbotenen Rhythmen zu produzieren. Er durchstreifte die Wälder und sammelte Töne. Die Wanderdrossel hatte eine warme Altstimme, die Spottdrossel trillerte Kadenz. Selbst das ferne Brüllen eines Bullen, das heisere Tuten der Flußdampfer stufte seine Einbildungskraft in die Tonleiter ein. So kaufte er sich dann eine alte Trompete und übte jahrelang heimlich. Als 18jähriger arbeitete er in einem Stahlwerk. Als die Wirtschaftskrise im Jahre 1893 das Werk zum Stillstand zwang, durchzog er als fahrender Musikant Amerika. Seine erste Chance kam, als W. A. Maharas Negerkapelle ihm die Stelle eines Kornettbläusers anbot. Nach einigen erfolgreichen Jahren stellte Handy eine eigene Kapelle zusammen. Mit seinem Einkommen mußte er seine Frau und vier kleine Kinder ernähren.

Seinen ersten großen Erfolg hatte Handy im Jahre 1914. An einem Septemberabend dieses Jahres schloß er sich im Beale-Street-Viertel von Memphis in ein Mietszimmer mit Klavier ein und notierte in fiebrhafter Eile die Noten einer Melodie, die ihm 20 Jahre im Kopf herumgegangen war. Es war ein klagendes, zu Herzen gehendes Lied und begann mit der uns heute so vertrauten Strophe: „I hate to see de evenin'sun go down“. „Ich mag's nicht, wenn die Abendsonne sinkt“.

Der St.-Louis-Blues eroberte Amerika im Flug. 1918 gründete Handy in New York einen Musikverlag. Zu Anfang blühte das Geschäft, aber mit der Wirtschaftskrise nach dem 1. Weltkrieg ließ der Verkauf von Schlagern nach. Handys Tantiemen schrumpften zu einem Nichts zusammen. Es war eine trostlose Zeit, doch

Stets gut beraten
und bedient

in Ihrer
VD DROGERIE
Karl Kleine-Nordhaus
Lengerich (Westf.), Bahnhofstraße 8
Fernruf 2280

trotzdem behielt der „Vater des Blues“ seinen sonnigen Humor. Aber die Geschäftslage wurde nicht besser. Dazu kam, daß Handy ganz plötzlich von grausamen Augenschmerzen heimgesucht wurde. Im Laufe von einigen Monaten wurde er blind, was hauptsächlich auf Überarbeitung, Sorgen und Nervenüberreizungen zurückzuführen war. Zum Arzt sagte er: „Es geschieht mir ganz recht, nicht wahr? Mein Vater hat immer gesagt, man soll das Leben tragen wie ein weites, offenes Gewand - ich aber habe einen engeknöpften Kittel daraus gemacht. Zeit lebens war mein Sinn nur auf Erfolg und auf das Geld gerichtet.“ Der erste Schock über seine Erblindung brachte Handy an den Rand der Verzweiflung, aber von neuem versuchte er sich auf dem Klavier. In jenen Tagen ent-



HIER FEHLT EIN BUCH
aus der
KUNST- UND BÜCHERSTUBE

17



standen seine ersten Choräle wie „They that sow in tears“ - Die mit Tränen säen“ oder „I'll never turn back no more“ - „Nie mehr will ich zurück“. Nach einer Augenoperation im Jahre 1932 kehrte seine Sehkraft wunderbarerweise zurück. Wieder eröffnete er sein Musikgeschäft am Broadway und langsam ging es wieder aufwärts. Aunt Hagar's Blues - „Tante Hagar's Blues“, ein Lied, das er vor Jahren geschrieben hatte, wurde jetzt ein Welt-schlager. In dieser Zeit des Aufschwungs lebte er nun nach seinem Wahlspruch: „Trage das Leben wie ein böses, weites Gewand“. Sein Geld legte er in Stiftungen für ungezählte Wohltätigkeitsgesellschaften an. Aber Ende 1939 brach das Unglück von neuem herein. Handys Augenlicht ließ wieder nach, aber diesmal sah er seiner Erblindung mit Fassung entgegen und ließ sich von seiner Arbeit nicht abhalten. Handy sagte einmal: „Willst du glücklich sein, so mach andere glücklich“. Vielleicht hat Handy seine Philosophie am besten in den Worten ausgedrückt: „Das Leben ist wie eine Trompete: Wenn was herauskommen soll, muß man hineinblasen“.

Heinz-Joachim Brakel, UIIa.

TECHNIK UND HOBBY

Große und kleine Bastler wurden in den letzten Jahren durch die rapide technische Entwicklung mit vielen, zum Teil überraschenden Neuheiten, beglückt. Sei es auf dem Gebiet der Modellmotoren, unter denen man sogar echte Düsentriebwerke findet, und mit denen man Rekordgeschwindigkeiten erzielen kann, sei es auf dem Gebiet der Elektronik, mit deren Hilfe man die raffiniertesten Kunstflugprogramme vorführen kann, oder auf dem Gebiet der Chemie, die dem erfahrenen Bastler ungeahnte Möglichkeiten der Formgebung eröffnete, überall findet man Neuerungen, die man verhältnismäßig billig erstehen kann. Und alle diese Neuerungen werden auch begeistert aufgenommen und weiterentwickelt. Eins aber ist in großem Maßstab Amerikas vorbehalten geblieben, das ist der Sport der „Hot-Rodders“, Übersetzen kann man diesen Ausdruck schlecht, es bedeutet nichts anderes als selbstgebaute Rennwagen. In Deutschland reckt man die Hälse, wenn einmal ein „selbstgestricktes“ Auto auftaucht, es wagt sich da keiner so recht heran, in Amerika jedoch werden von den Anhängern dieser Sportart sogar Rekorde gefahren. Vor etwa 10 Jahren entstand dieser Sport in Kalifornien, betrieben wurde er hauptsächlich von Jugendlichen.

Für wenig Geld konnte man vom Autofriedhof ein Autowrack mit allem Drum und Dran erhalten, und dann ging es in einer Werkstatt an die Arbeit. Stundenlang wurde gefeilt, gehämmert und geschweißt, und eines Tages wurde ein abenteuerlich aussehendes Gefährt vor die Schuppentür geschoben. Rückspiegel, Stoßstangen, überflüssige Sitze, kurz, aller Luxus war entfernt worden. Das Fahrgestell war verstärkt worden, weiche Federn mit harten ausgetauscht, und das Auto fuhr. Es fuhr oft sogar sehr schnell. Der Motor war völlig überholt worden, und zumeist waren wirkliche Spezialisten am Werk gewesen. Spezialkolben wurden eingebaut, Kanäle vom Vergaser zu den Zylindern poliert, die Verdichtung erhöht. Die Motoren gewannen auf diese Weise oft eine erhebliche Anzahl von PS. Das Ganze wurde dann spärlich mit den Über-



resten von verschiedenen Karosserien umhüllt, und ab ging's. Die Fahrzeuge fuhren schneller als in ihren besten Tagen.

Und eines Tages interessierten sich sogar einige begeisterte Erwachsene dafür. Mechaniker, Autoschlosser fanden Gefallen daran, und so wurden diese selbstgebaute Autos von Jahr zu Jahr schneller. Einige ganz Schlaue erwarben sich alte Flugzeugzusatztanks, und langsam begann man so zur Stromlinienform überzugehen. Es wurde mit Kunststoffen gearbeitet, das Gewicht wurde auf diese Weise herabgesetzt und die Geschwindigkeit erhöht. Der schnellste „Hot-Rod“-Wagen erreichte weit über 400 km/h. Es wurden Vereine gegründet, eine große Organisation, die „Hot-Rod“-Association, entstand. Heute werden jährlich auf den großen Salzseen Rennen gefahren, an denen jeder mit einem selbstgebaute Rennauto teilnehmen kann, und der größte Wunsch jedes Hot-Rodders ist es, einmal auf solch einem Rennen mitzufahren.

Brockmüller, UIA.

Sachen gibt's ...

Der britische Arzt Dr. Eric St. John Lyborn forderte die Gemeinde Tunbridge Wells in der Grafschaft Kent auf, ein Schild mit der Aufschrift „Zum Krematorium“ vor seiner Praxis zu entfernen. Andernfalls werde er die Stadt verklagen.

Leserbrief an die Magdeburger „Volksstimme“ (SED): „Beim Öffnen einer aus der Behörde-Brauerei stammenden Bierflasche blieb mir die Spucke weg. In der Flasche befand sich kein Bier, sondern Kaffee. Was sagen die Kollegen der Brauerei dazu?“

König George Rukidi XI., der über den Stamm der Toro in Uganda regiert, verbot seinen Untertanen jegliches Bierbrauen, „bis sich der Bestand der Wildschweine beruhigend verringert hat“. Seine Krieger waren Tag für Tag so betrunken, daß sie nicht auf die Jagd gehen konnten.



Wir dürfen uns daheim keine Katze halten, weil Vati schon lange einen Vogel hat.

Bei Genf wurde ein Jäger von einem Auerhahn mit beträchtlicher Wucht von einem Felsen gestoßen. Er konnte nur schwer verletzt geborgen werden.

Carlo Cassola, Gymnasialprofessor und Träger des Strega-Preises für seinen Roman „La ragazza di Bube“, wurde in Grosseto/Toscana als Gemeindevertreter gewählt. Um nach der in Italien üblichen Weise zu beweisen, daß er kein Analphabet und somit zum Gemeindevertreter geeignet sei, mußte er den Satz schreiben: „Es regnet, hoffentlich wird es wieder schön.“

Die New Yorker Polizei erhielt jetzt Anweisungen, die vormittags in den Straßen umberlaufenden Kinder und Jugendlichen darauf zu kontrollieren, ob sie nicht die Schule schwänzen. Aber die Schüler reagierten prompt mit einer Gegenmaßnahme. Sie brauchen bloß auf das Territorium der UNO zu gehen und sich in die Gartenanlagen zu setzen. Dort hat die Polizei keinen Zutritt.

**RADIO
FERNSEHEN**

Rethmann

RHEINER STRASSE 9

TELEFON 4760

Halbstarke unter der Erde

Bunkergemeinschaft Lengreich

In den heimischen Tageszeitungen ist schon viel über diese Jugendgemeinschaft geschrieben worden. Aber alle Berichte stammten aus der Sicht der Erwachsenen. Wir wollen nun versuchen, einen Bericht aus der Sicht der Jugendlichen, vor allem der Bunkergemeinschaft selbst, zu geben. Zu diesem Zweck sprachen wir mit dem „Boß“ des Bunkers. Er empfing uns sehr freundlich, und wir begannen gleich mit unseren Fragen.

Frage: „Von wem ging die Initiative zur Gründung der Bunkergemeinschaft aus?“

Antwort: „Die Idee kam von uns selbst. Wir lasen in der Zeitung von einer ähnlichen Gemeinschaft in Mannheim. Daraufhin überlegten wir, ob sich hier nicht das Gleiche machen ließe und sprachen beim Stadtdirektor zum Ausbau dieses Bunkers vor. Dieser zeigte sich nach gründlicher Prüfung unseres Planes begeistert und setzte sich für uns ein.“

Frage: „Wer hat den Bunker eingerichtet?“

Antwort: „Wir haben selbst alles eingerichtet.“

Frage: „Wie sieht es denn innen aus?“

Antwort: „Der Boden ist mit Läufern belegt, die Wände waren erst ziemlich bunt beklebt, aber später änderten wir einiges um, wodurch es ein bißchen geschmackvoller wurde. Eine Musik-Box wurde aufgestellt, ferner haben wir eine Theke, an der allerdings nur alkoholfreie Getränke ausgeschenkt werden. Von Zeit zu Zeit wird amtlicherseits nachgeprüft, ob diese Bestimmung auch eingehalten wird.“

Frage: „Haben sie eine Hausordnung?“

Antwort: „Ja, wir haben eine Hausordnung.“ (Aus Platzmangel führen wir hier nur die wichtigsten Punkte dieser Hausordnung auf:)

- 1.) Geöffnet ist das Heim bis 23.30 Uhr;
- 3.) Aufsicht hat der Boß, in seiner Abwesenheit sein Stellvertreter. Beide sind für den sauberen Betrieb im Heim verantwortlich;
- 5.) Alkohol in irgendeiner Form darf im Heim nicht genossen werden. Angetrunkenen ist der Zutritt untersagt;
- 6.) Anstand und Sitte dürfen nicht verletzt werden;
- 7.) Glücksspiele sind untersagt;
- 12.) Schlüssel zum Bunker haben nur der Boß oder sein Vertreter.

Frage: „Wird ein Beitrag gezahlt?“

Antwort: „Ja, Aufnahmegebühr 3 DM, dann monatlich 2,50 DM.“

Frage: „Meinen Sie, daß die Aktion erfolgreich ist?“

Antwort: „Ja, zweifellos. Durch diese Bunkergemeinschaft ist es uns gelungen, viele Jugendliche von der Straße herunterzuholen. Der allabendliche Krach, der bis dahin in der Innenstadt herrschte, ist fast ganz verschwunden. Es lungern auch nicht mehr so viele in den Wirtschaften herum.“

Frage: „Wer hat Zutritt zu dem Bunker?“

Antwort: „Jeder, der Mitglied ist. Wir haben aber nur berufstätige da. Mädchen können kommen, dürfen aber nicht rauchen.“

Frage: „Gab es schon Zwischenfälle?“

Antwort: „Nein, ernstere Zwischenfälle gab es noch nicht.“

Frage: „Wie ist es augenblicklich mit dem Bunker?“

Antwort: „Augenblicklich ist der Bunker geschlossen, da ich zur Bundeswehr muß, und daher die Posten neu besetzt werden müssen.“

Unserer Meinung nach ist die Aktion ein Erfolg und verdient es, eine endgültige Einrichtung zu werden. Sicher gibt es auch hier wieder viele, die sagen: „Ach, Halbstarke, was sollen die schon Gutes vollbringen?!“ Aber sind das Halbstarke, die eine solche Sache erfolgreich aufziehen? und warum sollen sich Jugendliche, die den ganzen Tag über arbeiten, nicht abends auf diese ordentliche Weise vergnügen dürfen? Die Gefahr, daß ernstere Zwischenfälle geschehen könnten, scheint uns nicht gegeben, weil doch immer viele Jugendliche zusammen sind und daher die Vernünftigen in der



Überzahl sein dürften. Alles in allem, wir meinen, ein guter Beitrag zum Thema „Freizeitgestaltung der Jugend“.

Rainer Damberg, Rolf Derikartz, UIIa.

Verein der Brennstoffhändler des Kreises Tecklenburg

Ibbenbüren Breite Straße

Lodde
& Dyckhoff

Kohlen-
großhandlung

Ibbenbüren



Das ist
die
rechte
Lebensweise:
Jetzt
Kohlenkauf
zum
Sommer-
Preise!

Der kleine Wecker

Warum man der Ordnung Folge leisten muß

Mit „Ordnung“ sind hier zwei Schüler gemeint, die in den 10-Minuten-Pausen dafür sorgen, daß die Schüler den Flur und die Klassen verlassen.

Schüler der oberen Klassen übersieht man manchmal. Falls man (das sind wir Jungen) Einwände machen will, wird man grob vor das Hinterteil gestoßen und fliegt durch die Tür. Dann beschwert sich der Lehrer der darauffolgenden Stunde, daß man nicht stillsitzen kann.

Aber „die Ordnung“ hat auch ihren Sinn. Der schwergeplagte Schüler soll Luft schnappen und sich etwas erholen. Denn im Klassenzimmer ist das unmöglich, denn der dort herrschende Duft ermüdet allmählich das Denkvermögen.

Man muß „der Ordnung“ gehorchen, denn sie ist von der SMV eingesetzt und

dient unserem Wohl, aber sie ist auch stärker als unsereins. Wenn „die Ordnung“ nicht wäre . . . ! — Dann würden sämtliche Schüler mit blassen Gesichtern, der mangelnden Frischluftzufuhr wegen, herumlaufen. Aber auch mit ein paar blauen Flecken weniger.

Aber wenn ich nun an „die Ordnung“ selbst denke . . . Wo können sie denn Luftschnappen? Sie, die den ganzen Vormittag im Gebäude sind? Wir sollten ihnen schon deshalb keine Sorgen bereiten und das Klassenzimmer ohne besondere Aufforderung verlassen. Auch das Aufschreiben verschiedener Namen bereitet den Ordnern ja Mühe. Aber das geschieht ja nur in unserem eigenen Interesse. Natürlich meine ich das „Auf-den-Hof-Gehen“.

Siegfried Zeschmann, VIII b

Die vorteilhafte Einkaufsstätte

für Porzellan, Haushaltswaren, Lederwaren
Textilien, Strümpfe, Kurzwaren
Spielwaren, Schreibwaren, Seife
Süßwaren

KAUFHAUS

Overmeyer

Ibbenbüren - Lengrich



Lilofee

- 1.) Lilofee war jung und schön
alle wollten sie gern sehn.
Doch sie lachte jeden aus
und schickte alle wieder nach Haus.



- 2.) Doch eines Tages kam ein Mann
dem man alles glauben kann.
Es war ein Prinz, jung und schön
und alle wollten ihn gern sehn.
Schön-Lilofee ruft gleich ganz laut:
„Den nehm ich, er ist königlich
gebaut!“

Der Prinz war erstaunt: „Du willst
mich nicht?“

„Doch, doch,“ sagt sie schnell, „sicher
nehm' ich dich!“

- 3.) Der König war überrascht.

„Schnell, schnell!“ ruft Lilofee auf
einmal ganz hell,

„Macht euch zum Hochzeitszug bereit,
die Kirchentür steht offen, schon ganz
weit!“

Der Pfarrer wartet schon auf uns!“

Der Hofstaat beginnt mit dem Hoch-
zeitsgruß.



- 4.) Lilofee ist glücklich und der Prinz
auch,
die andern hatten meistens 'nen dicken
Bauch.
Dieser ist schön und jung und klug;
nun hat die Spotterei ein Ende, jetzt
war's genug!
Lilofee blieb glücklich bis an ihr
Lebensend',
ihre Kinder hatten noch ein langes
Gedenk'.

Susi Venner, IVa.



Mach mit!

Sicherlich haben viele von Euch auch in diesem Jahr Plakate mit der Aufschrift „Mach mit beim Deutschen Seifenkisten-Derby“ gesehen. Ich könnte mir vorstellen, daß da einige Fragen aufgetreten sind, wie z. B.: Wer kann mitmachen, wie wird eine Kiste gebaut, wie geht das vor sich?

Ich möchte jetzt einmal versuchen, diese Fragen zu beantworten. Mitmachen kann jeder Junge im Alter von 11 bis 15 Jahren. Ein bißchen technische Begabung muß aber schon vorhanden sein. Wenn sich jemand entschlossen hat, eine Seifenkiste zu bauen, dann muß er zuerst bei der nächsten Opel-Handlung einen Radsatz bestellen. Das sind vier gummiereifte Räder mit Kugellagern und zwei Achsen. Bei der Opel-Handlung bekommt man dann auch die Bauvorschriften. Bauvorschriften gibt es eine ganze Menge, wie z. B.: Gesamtlänge höchstens zwei Meter, das Gesamtgewicht darf 113,5 Kilogramm nicht überschreiten. Dieses ist nur ein winziger Ausschnitt aus dem Heftchen, das 27 Seiten umfaßt.

Wichtig ist dann auch die Anmeldung bei der entsprechenden Stelle. In Mettingen kann man das bei Franz Vocke, im Gebiet von Ibbenbüren bei „Opel-Placke“ und im Gebiet von Hopsten bei Willi von der Haar, Hopsten, Aa 55, tun. Es gibt nun mehrere Bauweisen für eine Kiste, zum Beispiel Holzbauweise oder Metallbauweise. Das kann jeder selbst entscheiden, nach welcher Art er seine Seifenkiste bauen will.

Wenn die Kiste fertig ist, wird sie vor dem Rennen von einer Inspektion gründlich geprüft. Nur die einwandfreien Wagen werden zum Rennen zugelassen.

Beim Rennen selbst fahren immer zwei Seifenkisten die abschüssige Rennstrecke hinunter. Bei jedem Lauf scheidet der Verlierer aus, und der Gewinner kommt eine Runde weiter. Dieses wird so lange weitergeführt, bis der Sieger festgestellt ist.

In diesem Jahr wird von den „Mettinger Pfadfindern“ wieder ein Rennen veranstaltet, das im Juni stattfinden wird.

Viel Freude beim Bau der Seifenkiste und Hals- und Beinbruch beim großen Rennen.

T. J., UIIIa.

Das ist Pech: Ein Häftling des amerikanischen Zuchthauses „Sing-Sing“, der dort eine lebenslängliche Freiheitsstrafe absitzt, beteiligte sich an dem Preisanschreiben einer großen Zeitung: Er gewann den Hauptpreis: einen Flug um die Welt.

Eine Werbeagentur in New York propagiert einen Speziallippenstift für Damen, die „ihren“ Star oder Ansager zu küssen pflegen, wenn er auf dem TV-Bildschirm erscheint. Wie sich wohl der Absatz entwickelt?



Mein Igelkind „Bambi“

An einem schönen Sommernachmittag, es war ein Sonntag, fuhr ich zur Andacht. Nachdem sie beendet war, machte ich mich auf den Weg nach Hause. Als ich schon ein Stück des Weges war, sah ich mehrere Leute an einem kleinen Fleck zusammenstehen. Da ich ein wenig neugierig bin, dachte ich mir, auch mal hinzugehen, und zu sehen, was los war. Kaum hatte ich mir Platz verschafft, da sah ich einen kleinen Igel auf einer Mauer herumlaufen. Ich faßte ihn an seine kleinen Stacheln —, da quiekte der kleine Kerl. Vor Freude über das kleine Igelkind legte ich es in meine Schultasche und nahm es mit nach Hause. Als ich dort ankam schimpfte mein Vater, denn ich hätte den kleinen Igel laufen lassen sollen. Ich aber beschloß, den Igel zu behalten. Ich machte ihm ein geräumiges Nest auf unserem Boden. Dreimal täglich gab ich ihm eine Schale Milch mit Zwieback. Mein kleiner Zögling gewöhnte sich sehr schnell an mich und weil er immer gutes Futter und ein warmes Nest hatte, glänzten seine Stacheln, als seien sie poliert. Abends, wenn ich im Bett lag, und er seinen Spaziergang auf dem Boden machte, hörte ich, wie er ganz schnell dort herumtrippelte.

Als er größer geworden war, baute ich ihm sein Nest an der Hausecke, in einem geschützten Kasten. Anfang Winter kam er nicht mehr zur Futterstelle wie gewöhnlich. Ich suchte ihn in seinem Nest, — zusammengerollt schlief „Bambi“ den Winterschlaf. Als er ihn überstanden hatte, kam er wieder, um seine Milch zu trinken. Wenn ich dann abends, zur gewöhnlichen Zeit, „Bambi“ rief, so kam er schnell herangelaufen. Doch bald siedelte er um und richtete sich in unseres Nachbarn Holzhaufen häuslich ein. Abends lief er über deren Hof und kam zum Füttern. Die nicht sehr freundlichen Nachbarn versuchten das zu verhindern. Jedoch mein „Bambi“ entrann ihnen. Bald darauf kam er nicht mehr, und ich war in Sorge um ihn, denn er war mir ans Herz gewachsen. Ich habe ihn gesucht, aber nirgends gefunden.

Am Pfingsttage fand ich ihn im Straßengraben, tot, man sah, daß er einen Schnitt im Leib hatte. Die bösen Nachbarn hatten ihn getötet. Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich ihn da gelassen, wo ich ihn hergeholt hatte, vielleicht hätte seine Mutter ihn wiedergefunden. Aber wer wußte, daß böse Menschen ein harmloses Tierchen töten können.

Gabriele Holtkamp, VIII a

Briefmarken

Das Briefmarken sogar diplomatische Verwicklungen und kriegerische Auseinandersetzungen heraufbeschwören können, sollte man nicht für möglich halten, und doch ist es so. Es ist noch nicht allzulange her, da stritten sich die südamerikanischen Staaten Bolivien und Paraguay, zuerst auf Briefmarken, um das Gebiet des Gran Chaco. Es kam zu einem „Briefmarkenlandkartenkrieg“, dann wurden Schlichtungsausschüsse angerufen, und als alles nichts mehr nutzte, sprachen die Waffen. Zu einer Auseinandersetzung ähnlicher Art wäre es beinahe zwischen Argentinien und England gekommen. Am 2. Januar 1932 gab die Postverwaltung der englischen Kronkolonie der Falklandinseln eine Gedenkausgabe der Flaggenhissung vor 100 Jahren heraus, wobei auch eine Landkarte gezeigt wurde. Argentinien protestierte scharf und machte geltend, daß es die Falklandinseln bereits im Jahre 1820 besiedelt hatte, und daß es auch noch nie zu einer Anerkennung des britischen Besitzanspruches von seiten der argentinischen Regierung gekommen wäre. Briefe, mit den Marken der Falklandinseln, die den Wert von 3 Cent — mit der Landkarte — aufwiesen, wurden zeitweilig in Argentinien mit Nachporto belegt.

Solche heftigen Auseinandersetzungen kann ein kleines Stückchen Papier heraufbeschwören.

Der Aufbauzug

Seit Ostern ist mit unserem Gymnasium eine ganz neue Schulform, besser gesagt, ein neuer Weg zur Erlangung der Reifeprüfung verbunden: Die sogenannte „Aufbaustufe für Realschulabsolventen an höheren Schulen“, wie die amtliche Bezeichnung lautet. Sie wurde vom Kultusministerium vor etwa 1½ Jahren geschaffen, um begabten Realschülern den Weg zum Abitur zu ebnen, ohne daß sie — wie bisher — zwei Fremdsprachen, nämlich Latein und Französisch, nachzuholen brauchen. Die Aufbaustufe baut — wie der Name sagt — auf den von der Realschule mitgebrachten Kenntnissen auf. Voraussetzung für die Aufnahme ist eine positive Beurteilung der Realschule, die der Schüler bis zur 6. Klasse mit gutem Erfolg besucht haben muß. Als zweite Fremdsprache kommen zu dem Englisch der Realschule, das bis zum Abitur weitergeführt wird, Latein mit sechs Wochenstunden hinzu, ferner verstärkt (gegenüber dem neusprachlichen und altsprachlichen Gymnasium) die naturwissenschaftlichen Fächer. Aber auch Deutsch ist in OII und UI mit fünf, Geschichte schon ab OII mit drei Stunden vertreten. So ist die neue Oberstufe eine Art Mittelding zwischen dem Aufbaugymnasium, wie es in Tecklenburg besteht, und dem Math.-naturw. Gymnasium. Der Andrang zu diesem in Westfalen noch seltenen Zweig gymnasialer Art war erheblich. Von den ursprünglich 38 Anmeldungen schieden neun aus, weil die oben genannten Voraussetzungen fehlten. 29 Schüler und Schülerinnen, die z. T. nach dem Realschulabschluß schon eine Berufsausbildung begonnen hatten, aber doch den Wunsch haben, das Abitur zu machen, besuchen die OII A-Zug, die wegen des Platzmangels im Gymnasium einstweilen in der Landwirtschaftlichen Schule zu Gast ist. Musik, Kunst, Chemie, Physik und Biologie werden in den dafür eingerichteten Räumen des Gymnasiums erteilt. Die Lehrer sind also wieder wie vor sieben und mehr Jahren als „Wanderprediger“ unterwegs, jedoch sind bereits Pläne zur Erweiterung des Schulgebäudes in der Bearbeitung. Klassenlehrer des A-Zuges ist Herr Oberstudienrat Köhler (Englisch), den naturwissenschaftlichen Unterricht erteilt Herr Studienrat Bergmann, Deutsch und Geschichte gibt Herr Studienrat Böltner, Latein Herr Studienrat Kemper.

Die Schüler und Schülerinnen des A-Zuges haben zu Beginn der ersten Stunde zum großen Teil schon eine lange Bahn- oder Motorrollerfahrt hinter sich. Sie kommen aus verschiedenen Orten des nördlichen Münsterlandes, ja sogar aus Münster selbst, wo der A-Zug am Hittorf-Gymnasium überfüllt ist. Einer kommt sogar aus dem Ruhrgebiet, nur ein Drittel aus Ibbenbüren oder dem Kreis Tecklenburg.

Der „Wecker“ begrüßt seine neuen Leser und die SMV ihre neuen Mitschüler herzlich! Beide wünschen ihren Kameraden ein gutes und erfolgreiches Einleben am Amtsgymnasium Ibbenbüren! R.

Schallplatten - stets große Auswahl - Koffergeräte

von

RADIO KLEINFELD

Lengerich

Ruf 2031

Bahnhofstraße 5

Fernsehen — Elektro



Verzeichnis der Oberprimaner(innen)

a

- Berborst, Franz-Josef*, Hörstel, Bahnhofstraße 224, Molkereifach.
Bischoff, Wilhelm, Ibbenbüren, Oberer Markt 3, Volkswirtschaft.
Bringemeier, Clemens, Ibbenbüren, Schulstraße 28, Ingenieur.
Burdach, Bernd, Mettingen, Hülskamp 21, Kaufmann.
Durian, Meike, Ibbenbüren, Oststraße 36, Philologie.
Fiknart Karl, Ibbenbüren, Münsterstraße 22, Tierarzt.
Franke, Karl, Ibbenbüren, Barbarastraße 41, Lehrer.
Hack, Hansjörg, Lengerich, Schulstraße 38, Journalist.
Hellmann, Joachim, Ibbenbüren, Oststraße 13, Medizin.
Johann-to-Settel, Ernst, Ibbenbüren, Teutoburgerstraße 6, technischer Kaufmann.
Karlmeier, Friedrich, Lengerich, Anstaltstraße 9, Philologie.
Köhler, Volkhard, Ibbenbüren, Finkenfeldstraße 39, Ingenieur.
Krusemeyer, Ludger, Ibbenbüren, Münsterstraße 32, Bankfach.
Linnemann, Hannelore, Ibbenbüren, Breslauer Straße 28, Inspektorin.
Meyer, Josef, Mettingen-Wiehe, Hothoweg 129, Ingenieur.
Nelde, Peter, Ibbenbüren, Arndtstraße 5, Philologie.
Niebaus, Peter, Mettingen, Schlangenpättken 5, Pharmazie.
Raneberg, Gerda, Ibbenbüren, Riesenbecker Postweg 36, Philologie.
Reher, Peter, Mettingen Ibbenbürener Straße 40, Ingenieur.
Schmülling, Reinhold, Ibbenbüren, Poststraße 31, Medizin.
Schrammeyer, Heinrich, Ibbenbüren, Am Bergetich 5, Medizin.
Springer, Ernst, Mettingen Ibbenbürener Straße 17, ev. Theologie.
Stark, Richard, Recke, Hauptstraße, kathol. Theologie (Mission).
Vordermark, Wilhelm, Ibbenbüren-Schafberg, Michaelstraße 133, Ingenieur.

b

- Blanik, Jürgen*, Brochterbeck, Oberdorf 70, Philologie.
Ehrenstein, Mechthild, Lengerich, Lindenstraße 8, Philologie.
Fuchs, Brunbild, Ibbenbüren-Bockraden, Alte Bockradener Straße 246, Lehrerin.
Geesmann, Ernst, Ibbenbüren-Laggenbeck, Kümperstraße 3, Ingenieur.
Gröver, Wigbert, Riesenbeck, Bevergerner Straße 136, Philologie.
Heiermeier, Bernward, Ibbenbüren, Breite Straße 14, kathol. Theologie.
Heinrigs, Gerd, Ibbenbüren-Schafberg, Höhenstraße 39, Architekt.
Hollenberg, Klaus, Lengerich, Am Feldweg 5, Philologie.
Keutner, Mechthild, Ibbenbüren, Am Sonnenhügel 8, Pharmazie.
Kimmel, Hans-Jürgen, Riesenbeck 180, Ingenieur.
Kocherscheidt, Martin, Brochterbeck, Oberdorf 25, ev. Theologie.
König, Josef, Ibbenbüren, Gravenhorster Straße 61, Ingenieur.
Kruse, Norbert, Ibbenbüren-Dörenthe, Am Wall 6, Offizier.
Leonhardt, Dagmar, Rheine, Homeyerstraße 5, Fremdsprachen.
Mathys, Helmut, Hörstel, Ziegelei 173, Ingenieur.
Richter, Dieter, Ibbenbüren-Püsselbüren, Alte Straße 3, Lehrer.
Schneider, Rolf, Ibbenbüren-Dickenberg, Hopstener Straße 50, Lehrer.
Schulte, Waltraud, Ibbenbüren, Krummacherstraße 1, Lehrerin.
Stockmann, Elsa, Riesenbeck, Surenburg, Pharmazie.
Wagner, Ingeborg, Lengerich, Ahornstraße 6, Lehrerin.
Wilkens, Artur, Hörstel, Harkenweg 484, Medizin.



Also: Geboren bin ich in Paderborn, besuchte dort auch bis zur Obertertia das altsprachliche Gymnasium. Durch Kriegseinwirkung wurde unsere Familie 1945 nach Erwitte bei Lippstadt verschlagen. In Lippstadt besuchte ich dann bis zum Abitur die Oberschule (die damalige sog. Oberschule entspricht in etwa dem heutigen neusprachlichen Gymnasium). Nach dem Abitur frischte ich zunächst meine Griechischkenntnisse wieder auf und erweiterte sie, dann begann ich in Marburg mein Universitätsstudium mit den Fächern Latein und Griechisch. Anschließend studierte ich noch an den Universitäten München und Freiburg. In Freiburg legte ich im Sommer 1957 mein wissenschaftliches Examen ab. Mein erstes Referendarjahr verbrachte ich in Euskirchen bei Köln, das zweite am Studienseminar in Paderborn. Dort bestand ich im Herbst 1959 meine Assessorprüfung und war anschließend bis zu meiner Versetzung nach Ibbenbüren, wie schon oben erwähnt, 1½ Jahre in Minden als Assessor tätig.

H. Schäfermeier.

Unser Selbstporträt:

St.-Ass. Schäfermeier

Als ich vor 1½ Jahren in Vertretung für einen schwer erkrankten Altphilologen in Minden meine erste Assessorstelle antrat, da war es zwar klar, daß ich nach der Genesung des Kollegen Minden wieder verlassen würde, aber an welche Schule ich dann versetzt werden würde, das war damals noch ganz ungewiß; ich selbst war nicht wenig gespannt darauf. - Inzwischen hat es sich an unserer Schule ja sicherlich ein wenig herumgesprochen, daß ich hier bin; aber, wißbegierig wie Zeitungsleute einmal sind, war der Redakteur unseres „Weckers“ mit diesem nicht zufrieden. So kam er vor einigen Tagen mit der Bitte zu mir, über meinen Werdegang in unserer Schülerzeitschrift zu berichten. Falls von mir keine Memoiren erwartet werden - dazu bin ich eben noch zu jung - will ich seine Bitte gern erfüllen.



GUT BEDIENT
BERATEN

Stadtsparkasse
Lengerich
in Westfalen

Mitteilungen aus der Schule

Am Montag, dem 27. März, wurde Oberstudienrat Dr. Deiting in einer kurzen Feierstunde im Musiksaal verabschiedet. Er trat am 1. April nach fast 35jähriger Tätigkeit zunächst an der Amtsrektoratsschule, dann an der Amtsoberschule, deren Leitung er zeitweise während des Krieges innehatte, schließlich am Amtsgymnasium in den Ruhestand. Studienrat i. R. Rosen und der Direktor würdigten seine Verdienste als Lehrer und Kollege, der Schulsprecher Gerd Althoff dankte ihm im Namen der Schülerschaft für behutsame Führung durch das Gestrüpp der Lingua Latina et Graeca. Der kleine Schulchor sowie musikalische Einzeldarbietungen und Gedichte umrahmten die Feier. Dr. Deiting dankte für die Gaben und guten Wünsche und gab einen kurzen Rückblick auf die 34 bewegten Jahre, die hinter ihm lagen. Seit Schulbeginn ist Dr. Deiting mit einigen Stunden wieder aushilfsweise an der Schule tätig.

Diese Vergrößerungen bedingten die Einstellung weiterer Lehrkräfte. Es traten neu in das Kollegium ein: Studienrätin Reuter, bisher Marl, mit den Fächern Latein, Griechisch, Französisch; Studienassessor Abmeier (Geschichte, Deutsch, kath. Religion); Studienassessor Schäfermeier, bisher Minden, (Lat., Gr.); Studienassessor Große-Burlage, bisher Bocholt, (kath. Religion, Latein); Studienassessor Arnold, bisher in Rheine, (Math., Physik). Die Vermehrung des Erdkunde- und Biologieunterrichtes in den Klassen der Mittelstufe auf zwei Stunden brachte erhöhte Anforderungen an Lehrkräften für diese Fächer mit sich, die nur durch Einsatz der Referendare mit der Lehrbefähigung für Erdkunde sowie durch die unermüdliche

Hilfe von Herrn Rosen in diesen Fächern bewältigt werden konnten. Mit den Hilfskräften in Musik, Kunst, Nadelarbeit und evangelische Religion sind nunmehr 42 Lehrkräfte am Gymnasium tätig, davon vier Referendare.

Klassenfahrten

Im Schuljahr 1961/62 sind folgende Fahrten vorgesehen:

- 1.) UIIB vom 8. bis 10. Mai nach Torfhaus/Harz, Dr. Knoblauch, Ass. Arnold;
- 2.) OIIIa vom 8. bis 10. Mai ebenfalls nach Torfhaus, Studienrat Enkemann, Studienassessor Alt;
- 3.) OIIIb vom 7. bis 9. Juni nach Altenhündem, Studienrat Negwer, ein Referendar;
- 4.) UIIa vom 5. bis 10. Juni nach Schmallenberg, Studienrat Böltner, ein Referendar;
- 5.) UIIb vom 10. bis 17. Juni nach Wangerooze, Studienrat Wehrmeier, Studienrätin Reuter;
- 6.) UIa vom 12. bis 17. Juli nach Würzburg und ins Frankenland, Studienrat Rathmer;
- 7.) UIb vom 5. bis 12. Juni Radwanderung durch die Eifel nach Trier, Studienassessor Meier, ein Referendar;
- 8.) UIc vom 3. bis 10. Juni nach Oberahn bei Salzburg, Oberstudienrat Dr. Rausch, Studienrätin Rollwage;
- 9.) OIa 2. bis 7. Juni Harzwanderung, Studienrat Hülsmeier;
10. OIb 5. bis 9. Juni Studienfahrt ins Ruhrgebiet, Studienrat Greilich, Studienassessor Alt.

Das Kaufhaus
mit der besonderen Note

W. F. NEBINGER
Lengerich-Altstadt

Die feierliche Verabschiedung der Abiturienten fand am 11. März im Wichernhaus statt. Abends vereinte der Festball in gewohnter Weise Eltern, Lehrer und Abiturienten bei Leugermann. Acht Tage später war das Fest der schon etwas abgekämpften Abiturientia mit den Ehemaligen bei Kreuzmann in Esch. Vom Jubiläumsjahrgang 1951 hatten sich drei Vertreter eingefunden, fast ein Drittel der ersten Abiturientia des damals noch kleinen Gymnasiums.

Am 18. April wurde Oberstudienrat Staudigl 50 Jahre alt. Da er damals noch im Urlaub war, gratuliert die Schule nachträglich, aber nicht minder herzlich! R.

Zum diesjährigen Schulsprecher wurde Gerd Althoff, Ula, gewählt. Wir gratulieren ihm herzlich und wünschen ihm viel Erfolg in seiner weiteren Tätigkeit.

Die Redaktion freut sich, ihren Lesern mitteilen zu können, daß der „Wecker“ im Wettbewerb der jugendeigenen Zeitungen Nordrhein-Westfalens, zu dem 61 Zeitungen eingeschickt wurden, den 16. Platz belegen konnte. Damit hat sich unsere Schulzeitung im Vergleich zum letzten Wettbewerb um 20 Plätze verbessert. Von der Jury wurde besonders „die großzügige Aufmachung und der frische, unbekümmerte Geist“ des „Weckers“ gelobt.

Zur Jahreshauptversammlung der Landesjugendpresse Nordrhein-Westfalen vom 28. April bis 1. Mai führen als Vertreter des „Weckers“ R. F. Marten und Detlev Ossa. R. F. Marten wurde auf dieser Tagung mit großer Mehrheit zu einem der Bundesdelegierten der Landesjugendpresse gewählt.

Die Redaktion bedauert das Ausscheiden Peter Thienels, der zur Handelsschule in Rheine abging. Sie dankt ihm

Nach wie vor das führende Labor!

PELKEN

Foto — Kino — Projektion
Kleinbild- und Schmalfilm-
Spezialist.

herzlich für seine Tätigkeit als Redakteur des „Kleinen Weckers“ und hofft auf seine weitere Mitarbeit als freier Mitarbeiter.

Aus dem Kreis der Ehemaligen

Bestandene Examina: Lieselotte Köhler (1957) bestand die 1. Lehrprüfung an der PA in Osnabrück, Franz Töns (1958) ebenfalls die 1. Lehrprüfung in Münster.

Gotthard Fuchs (1956) bestand die tierärztliche Prüfung in Münster mit „Gut“. Isabella Staudigl das Apothekervorexamen ebenfalls mit „Gut“, desgleichen Renate Bruns (OII 1959) ihre Prüfung als Arzthelferin. Allen erfolgreichen Ehemaligen herzlichen Glückwunsch!

Vermählung. Dr. Werner Wilkens (1952) mit Dr. med. Ursula Hönighaus aus Münster i. W.

Der Verein Ehemaliger Schüler des Amtsgymnasiums und der Rektoratschule veranstaltete am 5. April seinen ersten Festball bei Leugermann. Der Vorstizende, Dr. med. Cordel, begrüßte die Ehemaligen beider Schulen - leider war die alte Rektoratschule nur schwach vertreten - und einige Mitglieder des Kollegiums. In seiner Ansprache stellte Dr. Cordel eine Tafel mit den Namen der Begründer der alten Schule von 1859 als Geschenk der Vereinigung an das Gymnasium in Aussicht, bat um neue Mitglieder und wies auf die geplante Herausgabe eines eigenen Mitteilungsblattes hin. Von den alten Lehrern war Oberstudienrat i. R. Ströhmer gekommen und wurde besonders herzlich begrüßt. Das Fest nahm einen fröhlichen Verlauf. Wigbert Gröver (1961) trat noch einmal mit großem Erfolg als Münsterländer Kiepenkerl auf, sang und erzählte Dönkes im Münsterländer Platt.

Die Redaktion dankt für den Beitrag, der ihr vom „Käthen aus dem Wirtshaus an der Lahn“ zugeschickt wurde. Wir hoffen, beim nächsten Mal darauf zurückgreifen zu können, bitten ansonsten aber um bessere Schrift.

„Conrad“,

sprach die
Frau Mama,

„jetzt kaufen wir 'ne Kamera und lassen alle Fotosachen stets bei FOTO CONRAD machen, bei unserm Fotofilmbereiter, dicht neben dem Central-Theater.“
„Conrad“, spricht Mama dann weiter, „ist das Wetter hell und heiter, knipsen lustig wir die Runde, Blende 5,6, 'ne 60stel Sekunde, ist die Landschaft sonnenklar, mit 'ner 100stel sogar,

ist es trüber überm Land, mach ich 'ne 30stel aus ruhiger Hand; auch dunkles Wetter nehm ich in Kauf, da mach ich einfach die Blende auf. Wunderschön und kinderleicht hab'n wir das Fotobild erreicht, denn wir — das hat schon seinen [Sinn — bringen den Film zu CONRAD hin, zu unserm Fotofilmbereiter, dicht neben dem Central-Theater.“

Mach mal Pause.. trink *Coca-Cola*

koffeinhaltig · köstlich · erfrischend

H. HEYDT - OSNABRÜCK

Abfüllfabrik für

Coca-Cola

Seit Jahrzehnten
weiß man



Deshalb jedem Schüler seinen *SchulKaweco*

Kaweco gibt es nur bei

Th. Rieping Schulbuch- u. Schreibwarenhandlung

Ilbennbüren, Große Straße 23, Ruf 2186

Gardinen
Polstermöbel
Dekorationen

Gardinenhaubt
Schneidewind

Poststraße 11

Ilbennbüren

Ruf 2461